

Der Schachsport im Rampenlicht

In Russland spielen Schachprofis den Gegner von Weltmeister Magnus Carlsen aus. Trotz aktuell sportarmer Zeit hält der Weltschachbund an seinem Turnier fest. Dafür erntet er Kritik aus den eigenen Reihen.

von Stefan Salzmann

Die Sportwelt steht still. Mit wenigen Ausnahmen. Eine davon spielt sich gerade im russischen Jekaterinenburg ab. Seit Montag vergangener Woche duellieren sich die besten Schachspieler der Welt am Kandidatenturnier. In einem Raum – hermetisch abgeriegelt und unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Das Ziel der acht Schach-Profis: Sich für ein Duell mit dem mehrfachen Weltmeister Magnus Carlsen aus Norwegen zu qualifizieren. Am 3. April steht dessen Gegner für die Weltmeisterschaft in Dubai fest, die Ende Jahr im Rahmen der Weltausstellung Expo stattfinden soll.

Der 65-jährige Peter A. Wyss ist Zentralpräsident des Schweizerischen Schachbundes und Kommunikationsverantwortlicher des Schachklubs Chur. Schon sein Grossvater und sein Vater spielten intensiv Schach. Als sich die Siege gegen seinen Vater häuften, fand er immer mehr Gefallen am Spiel. «Als Banklehrling habe ich während des WM-Kampfes 1972 zwischen Bobby Fischer und Boris Spasski mit zwei Schachspielern auf der Arbeit täglich zwei Stunden über Schach diskutiert», erzählt Wyss. Nun steht er in seiner fünften von auf sechs Jahre begrenzten Amtszeit als Zentralpräsident und hat aufgrund der Corona-Pandemie mehr Zeit für seine Passion.

Kritik, aber keine Konsequenz

So viel Zeit, dass sich Wyss täglich die hochklassigen Schachpartien des Kandidatenturniers ab 15 Uhr im Livestream anschauen kann. Dass sich der Weltschachbund zu einer Durchführung entschloss, überraschte Wyss ein wenig. Er sagt: «Der Druck war gross. Vor allem, als sich Teimour Radjabow, die Weltnummer 9, zurückzog, weil er mit den Sicherheitsvorkehrungen nicht zufrieden war.» Maxime Vachier-Lagrave rückte nach und komplettierte das hochkarätige Teilnehmerfeld, mit sieben Top-12-Spielern sowie dem mit einer Wildcard spielenden Kirill Alekseenko, der Nummer 39 der Weltrangliste. Als Favoriten gelten Fabiano Caruana aus den USA und Ding Liren aus China.

Dass gespielt wird, ist vor allem Arkady Dvorkovich, dem russischen Prä-



Schachbegeisterter: Peter A. Wyss wird in der Corona-Krise erfunderisch.

Bild Phillip Baer

sidenten des Weltschachbunds, geschuldet. Oder je nach Sichtweise auch zu verdanken. «Er hat alles Mögliche dafür getan», sagt Wyss. Der Weltschachbund hat diverse Sicherheitsvorkehrungen getroffen: Beispielsweise musste der chinesische Weltranglistendritte Ding Liren gut zwei Wochen vor dem Turnier anreisen und wurde 14 Tage in Quarantäne gesetzt. Dazu gibt es statt dem üblichen Handschlag den Ellenbogen als

Begrüßungs- und Gratulationsritual nach dem Duell. Und doch kommt nun Unmut bei einem der Teilnehmer auf. Am vergangenen Sonntag sagte Alexander Grischtschuk: «Das Turnier sollte gestoppt und verschoben werden. Die gesamte Atmosphäre ist feindlich. Jeder trägt eine Maske – und schliesslich das Sicherheitspersonal. Für mich ist es echt schwierig.» Konsequent zeigte sich der Russe bisher jedoch nicht. Er liess den Worten keine Taten folgen und verblieb im Turnier.

Anderes Bild in der Schweiz

Wyss ist hingegen überzeugt, dass mit den erwähnten und mit diversen weiteren Massnahmen für die nötige Sicherheit der Spieler gesorgt ist. Er sagt aber auch: «Wie immer wird man erst im Nachhinein beurteilen können, ob die Durchführung gut oder schlecht war.» Ein Ansteckungsfall wäre ein Fiasko für den Schachsport und würde für ungewollte Aufmerksamkeit in den Medien sorgen.

«Gewisse kommen erst gerade in die Schule, andere sind schon fast 90-jährig.»

Peter A. Wyss

Zentralpräsident Schweizerischer Schachbund

Ganz anders sieht es in der Schweiz aus. Hier ist so gut wie alles, was mit Schach in Verbindung steht, verschoben oder abgesagt. Wyss erklärt den Entscheid anhand der Mitglieder des Schweizerischen Schachbundes: «Die Altersspannweite bei uns im Schachsport ist riesig. Gewisse kommen erst gerade in die Schule, andere sind schon fast 90-jährig.» Fast ein Drittel aller Mitglieder sei über 65 Jahre alt. Schnell ist Wyss deshalb zum Schluss gekommen, dass es mit dem üblichen Schach vorerst nicht mehr weitergehen kann.

Aber anstatt zu resignieren und Trübsal zu blasen, sieht der Schweizerische Schachbund in der Krise eine Chance. Online-Spiele, Turniere und Trainings im Schachsport nehmen rasant zu. Wyss selbst spielte kürzlich am Computer ein Blitzturnier. In Krisenzeiten wird man erfunderisch. Da Schachkurse nicht stattfinden können, verschiickt Trainer Wyss beispielsweise Aufgaben per WhatsApp an seine Schüler, nimmt mal wieder ein Schachbuch zur Hand oder lässt sich von den Ideen anderer Vereine inspirieren. «Wir sollten das Beste daraus machen, solange wir diesen Sport nicht wie üblich ausüben können», sagt er.

Gesunder Geist – gesunder Körper

Bleibt die Frage, ob Schach überhaupt als Sportart gezählt werden darf. Für Wyss gibt es keine zwei Meinungen. Er erklärt dies einerseits mit der Anerkennung der Sportart beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) sowie in der Schweiz durch Swiss Olympic und andererseits damit, dass ein Schachspieler physisch und psychisch fit sein muss.

Hierfür führt Wyss immer wieder eine Anekdote an, die sein Sohn auf einem Flug an eine Universiade erlebt hat. Sein Sohn habe sich auf dem Flug mit einem Hürdenläufer unterhalten, der erzählte, dass er im schlechtesten Fall für einen einzigen Lauf an den Wettkampf reise. Als der Hürdenläufer hörte, dass sein Sohn in 13 Tagen elf Schachspiele à jeweils rund vier Stunden zu absolvieren habe, sei diesem der Mund offen stehen geblieben. Für Wyss ist deshalb klar: «Um erfolgreich Schach spielen zu können, braucht es einen gesunden Geist in einem gesunden Körper.»

Historische Skisaison

Bereits die letzte Saison war für Corinne Suter mit Silber und Bronze die erfolgreichste ihrer Karriere. Nun setzte die Schwyzerin noch einen drauf – und gewann die Gesamtwertung in der Abfahrt und im Super-G.

von Lars Morger



Schon seit einigen Jahren galt die Schwyzerin Corinne Suter als eines der grössten Talente im Schweizer Skisport. Dennoch scheiterte sie

in der Vergangenheit immer wieder, weil sie mit sich selbst haderte oder ihr Potenzial nicht zur richtigen Zeit abrufen konnte. Seit dem letzten Jahr ist dies definitiv anders. Kontinuierlich näherte sich Suter der Weltspitze an. An der WM in Åre stimmte beim ewigen Talent endlich erstmals alles zusammen. Lohn dafür waren vor einem Jahr die Silbermedaille in der Abfahrt und Bronze im Super-G. Nach dem WM-Medaillen fuhr Suter erstmals auch im Weltcup auf das Podest. Sie wurde am Heimrennen in Crans-Montana sowie am Weltcupfinale in Soldeu Dritte und war damit endgültig an der Weltspitze angelangt.

Erste zwei Weltcupsiege

Dies bestätigte Suter auch in der wegen des Coronavirus vorzeitig zu Ende gegangenen Saison. Der erste Weltcupsieg der Schwyzerin war nur eine Frage der Zeit. Schon beim Speedauftakt im kanadischen Lake Louise meldete sie mit den Rängen 2 und 5 in der Abfahrt sowie dem dritten Platz im Super-G ihre Ambitionen an. Dennoch dauerte es bis am 11. Januar, bis es endlich so weit war. Corinne Suter triumphierte in der Abfahrt von Altenmarkt-Zauchensee und feierte den ersten Weltcupsieg ihrer Karriere. Dabei brach sie nicht nur ihren eigenen Bann, sondern auch jener der Schweizer Frauen, die zuvor 60 Rennen ohne Sieg geblieben waren. Es war der erste Sieg einer Schwyzer Skifahrerin in den Speeddisziplinen seit über zehn Jahren. Bei diesem einen Sieg blieb es nicht. Vier Wochen später holte Suter nach der Enttäuschung in Bansko, wo sie nur 9. und 14. wurde, nach. Sie gewann den Super-G in Garmisch-Partenkirchen deutlich und durfte sich mit der drittplatzierten Wendy Holdener über den ersten Sieg in der zweiten Speeddisziplin freuen. Mit den beiden zweiten Plätzen in den beiden Abfahrten von Crans-Montana sicherte sich Suter die kleine Kristallkugel in der Abfahrtswertung und machte sich damit als erste Schweizerin seit 1991 zur besten Abfahrerin der Welt.

Suter schafft Historisches

Da der Weltcupfinal im italienischen Cortina d'Ampezzo abgesagt wurde, sicherte sich Suter auch frühzeitig die Kugel im Super-G-Weltcup. Diese Wertung gewann sie mit 19 Punkten Vorsprung auf die italienische Gesamtweltcupsiegerin Federica Brignone. Mit dem Gewinn der beiden Kristallkugeln schaffte Suter Historisches. Erstmals seit dem Winter 1987/88 gewann eine Schweizerin beide Kugeln in den Speeddisziplinen. Dies brachte ihr von den Medien den Übernamen «Speed-Queen» ein.

Beeindruckend in dieser Saison war Corinne Suters Konstanz. In 14 Rennen fuhr sie nicht weniger als zwölfmal unter die besten Sechs, darunter siebenmal unter die ersten Drei. Vieles deutet darauf hin, dass Corinne Suter in Zukunft das Mass aller Dinge im Speed-Skisport sein wird.

Auszeichnung für Fallet und Caluori

Der Pistolenschütze Elmar Fallet wurde zum «Bündner Schütz des Jahres» 2019 gewählt. Kleinkaliber-Europameisterin Valentina Caluori erhält die erstmals vergebene Auszeichnung bei den Jugendlichen U21.

von Gion Nutegn Stgier

Seit dem Jahr 1990 ernennt der Bündner Schiesssportverband (BSV) aufgrund der erbrachten Leistungen seiner aktiven Mitglieder den «Bündner Schütz des Jahres». Die begehrte Auszeichnung sollte Ende Februar an der Delegiertenversammlung des BSV in Davos übergeben werden. Wegen des Coronavirus musste diese jedoch kurzfristig abgesagt werden. Den Bergkristall erhielten nun trotzdem der Pistolenschütze Elmar Fallet (Müstair) bei der Elite und Valentina Caluori (Rhäzüns) bei den Jugendlichen U21. Sie ist Mitglied des nationalen Junior-kaders Gewehr 50 Meter.

Bereits zum vierten Mal

Der 47-jährige Fallet wurde bei der 30. Vergabe nach 2014, 2015 und 2016



Ausgezeichnet: Valentina Caluori und Elmar Fallet sind Meister ihres Fachs.

tigkeit auf verschiedenen Distanzen und mit unterschiedlichen Sportgeräten.

Doppel-Europameisterin

Erstmals vergab der BSV den Titel «Bündner Schütz des Jahres» auch bei den Jugendlichen U21. Möglich macht dies das Sponsoring der Paul-Accola-Nachwuchsstiftung. Titelträgerin Valentina Caluori wurde 2018 bereits zum «Bündner Schütz des Jahres» gewählt. Im letzten Jahr überzeugte sie vor allem auch auf internationalem Parkett. An den Europameisterschaften Gewehr 50 Meter liegend in Bologna wurde die 20-Jährige Europameisterin im Einzel. Gold holte die Schützin aus Rhäzüns auch im Teamwettkampf Mixed. In der Konkurrenz Liegend Team kam für Caluori in Italien noch eine Bronzemedaille hinzu.